





# Ausflug nach Dresden

Wieviel der Herrlichkeiten mögen unserer Zu 52 — Wils, Heinrich Albrecht, auf ihrem zweifelhafte Flug vom freien deutschen Rhein bis hierher zum Herzen Mitteldeutschlands schon begegnet sein! Noch ist sie nicht am Ziel ihrer heutigen Reise. Zum dritten Male kehrt sie. Nunmehr zum Flug über eine der reizvollsten Gegenden unseres Sachsenlandes.

Der Start ist frei. Unter mächtigem Brausen geht es nun vorwärts, himmelwärts! Welch liegt auch der ausgedehnte Flugplatz Halle/Leipzig hinter uns. Nur Rechte grünen Eisental und Vuppenane zu uns herauf. Dort nebenbei die große Hallische Landstraße und wie ein gewaltiges Wunder — eine der Straßen, die der Führer und bauen ließ. Unter und die alte Salzstraße, geht es am Lindenhaler Wald vorbei südlich von Breitenfeld auf Weichenitz zu. Ein freundlicher Ort am Rande der Großstadt ist es und rings umher erfüllt von Werken euharischer Meister. Bei vielen der zierlichen Häuser wird eben heute letzte Hand angelegt. Jetzt wird die Eisenbahnlinie nach Bitterfeld überquert, die große Landstraße nach Düben überfliegen. Nun sind auch schon die Forstbühnen unter uns und mit ihnen ein weiteres Stück neuer glanzvoller Herrlichkeiten des Reiches. Wie oft haben sie uns alleamt im Wandel der Jahreszeiten zu Gabe gegeben. Ganz deutlich sieht man's von hier oben, daß diese Dörfer zur Aue gehören wie Kinder zu ihrer Mutter. Nur eilt sie wachsen aus dem Tale heraus zur Höhe hin, wie „Hohentauern“, das spätere Thekla, wie Forth und Seegeritz. Mit 2000 Fuß geht es über Pfälz mit seinem Weinberg hinweg, an Farnitz vorbei geradeaus auf Weichenitz zu.

Dies ist die Leipziger Landschaft ein neues Gesicht. Befinden wir uns doch im Gebiet der Forstpartien des Leipziger Orens. Keinen wird es geben, der nicht mit besonderem Genuß eben in diesem Gebiet gewandert wäre, das durch die Ortsnamen Brandis, Ammelshausen, Volzen, Altenhain, Penzlin und Zettitz gekennzeichnet wird. Wie gebieterisch er dreinschaut, der Brandiser Kolon, der Kolonberg mit seiner 178 Meter Höhe. Er hat aber auch allen Grund dazu, stolz zu sein als treuer Wächter des Brandiser Fliegerhorstes. Wie leicht gibt es überhaupt kein weiteres Gebiet im Leipziger Osten, das in Landschaft und Kultur so vielfältig mit der Lebensgeschichte unserer Heimat verbunden ist, wie gerade dieses. Wie in einem Kreuzworträtsel werden von hier oben bestaunliche Reize „ausgemacht“, aus dieser Geschichte, Gleichnisse mit das aber abgeben!

Denn schon sind wir wieder hoch über der großen Hecke, die über Trebsen nach Burzen fließt. Die ersten Häuser von Trebsen liegen unter uns. Dort ist auch das Schloss, das in der Geschichte des österrödischen Adels eine Rolle gespielt hat, herrlich umrahmt von dem Schlossgarten und der freien Aue, die zur Schiffschleuse führt. Im Norden ist auch Bausitz sichtbar, das nachweislich älteste Dorf in der Gegend.

Weiter geht es längs der Kleinbahn, die über Weichenitz und Mügeln nach Oschatz führt, mit Kurs auf Mügeln zu. Auf der alten Leipziger-Dresdener Poststraße ist heute reger Verkehr. Große Lastzüge scheinen mit ihrem Baumaterial Eile zu haben. Es gibt aber auch feinen Abschnitt, in dem man nicht beim Haus, beim Strohen, oder beim Bräudenbau am Werke wäre!

Da schaut auch schon der Kolon zu und herüber, das Wahrzeichen des Meißner Reiches.

Eine besondere Freude für den gereizten Bauer Schmidt und seine Familie.

Der Reichsleiter der D.M.P., Dr. Len, hat an den Bauer Schmidt nach dessen Rettung folgendes Telegramm geschickt: Ich beglückwünsche Sie zu Ihrer großartigen Errettung und übermittle Ihnen und Ihrer Familie eine Adh.-Fahrt nach Wunsch zu Lande oder zu Wasser.

## Futtermittels

Kaps und Rüben vermögen unseren Futterbau sehr wirksam zu unterstützen, sie zählen zu den wenigen überwinterten Pflanzen und sind deshalb in der Lage, schon im zeitigen Frühjahr große Mengen Grünfütterung zu liefern. Man verzeihe nicht, daß Futtermittels ein noch zeitigeres Futter als Heu, Stroh und ihre verschiedenen Mischungen ist, es wird von Rindvieh, Schafen und Schweinen sehr gern angenommen. Wenn Futtermittels sehr zeitig gesät wird, sofort nach der Rogenernte, so kann man, glückliche Witterung und zweckmäßige Düngung vorausgesetzt, einen Herbst- und Frühjahrschnitt erzielen, natürlich darf der Herbstschnitt nicht erst dann erfolgen, wenn der Kaps blüht. Er muß frühzeitig in den Winter gehen. In rauheren Lagen und auf leichteren Böden, die dem Kaps nicht mehr recht zuzugewandt sind, man Winterkaps, auf lockeren und moorigen Feldern teilt an Stelle des hier leicht auswinternden Winterkaps der Sommerkaps.

Kaps baut man nach Futtermittels, nach dem ersten Schnitt Heu, nach dem zweiten Schnitt Luzerne. Bei sehr gutem Kulturzustand und Bodens kann Winterkaps nach Getreide gebaut werden. Sommerkaps wird häufig nach geklümmertem Getreide oder an Stelle von auswinterndem Winterkaps, bei gutem Boden auch nach Getreide geerntet.

Bei Herbst- und Frühjahrschnitt müssen beide Schnitt befriedigen, dem man man mit der Düngung Rechnung tragen. Man gibt zwecks in einen Düngemittel, zum Beispiel Nitrohumus, das man zur Hälfte bei der Aussaat und nach dem ersten Schnitt und die zweite Hälfte im Frühjahr ausstreut. Ramenthumus soll man Stickstoff in Kaps nicht lassen; der stickstoffhaltige Düngemittel eignet sich besonders gut zur Düngung des Kaps, eben in Rasen und Wiesen. Nebenbei ist Kaps eine am meisten Stickstoff bedürftige Pflanze,

berland, der Platz für das mittelalterliche Landbau, der Weiterreise, von der noch heute der Volksmund sagt: „Wenn der Kolon Tabak raucht, wird kein bekümmertes Wetter“. Ein stolzer Bergkegel inmitten der Mügelnener Gegend!

Weiter geht es an Mügeln vorbei, über die kleine Jöhna und die Eisenbahnlinie der Strecke Chemnitz—Kiel—Berlin hinweg, nach Kommahaus zu. In Röhren des Landes Meißner große Kornwinde, Bährigkeit, sein Wort reicht aus, um die Schönheit und Erhabenheit solch ländlichen Bauernlandes zu kennzeichnen! Hier reist sich Dorf an Dorf, zwischen Gartenland und unter Bäumen versteckt liegen „ästhetisch behäbig“ ländliche Bauernhöfe. Erdverbundene Hüter deutschen Wesens

# Große Kunstausstellung 1936

Graphik und Kleinplastik in der Städtischen Kunsthalle

II.

Mehr und mehr wenden sich offenbar die Künstler der Wasserfarbe zu, die in ihrer leichten, flüssigen Form, in ihrer Leuchtbarkeit und malerischen Erscheinung neben dem Del nicht sich behauptet, aber immerhin leichter verträglich, schneller ihren Weg ins Volk findet! Daß das Aquarell in Bezug auf seine Ausdruckskraft mit dem Del wohl weitläufig kann, haben wir bereits bei verschiedenen Künstlern feststellen können, die es auf diesem Gebiet bis zu einer erstaunlichen Meisterschaft gebracht haben. Von den jahren, dunkelsten Andeutungen bis zu rauschenden Farbenstürmen finden wir alle Stufen vertreten, und so ist es kein Zufall, daß gerade in der graphischen Ausstellung der diesjährigen großen Ausstellung das Aquarell eine dominierende Rolle spielt. Neben den bereits erwähnten Arbeiten auf diesem Gebiet ist noch eine ganze Reihe tüchtiger Leistungen zu nennen, die hauptsächlich im linken Flügel der Kunsthalle ihren Platz gefunden haben. Fritz Skade gehört zu denen, die das fließende Material nur in sehr zurückhaltender Form sich dienstbar machen. Seine Pastell eines jungen Mädchens gibt in ihrem leichten Duft den ganzen Reiz des Jungfräuliches. Bernhard Kerschmar geht herüber ins Reine. Als Zeichner von einer ihm eigenen etwas harten Art, erkennt er hier die Grundbedingungen der Wasserfarbe und wird in einer Vorkaditrolle, in einem Feld im Schnee locker und malerisch. Klüssig auch behandelt Fritz Winkler seine schwarzblauen Enten, indes Elisabeth Angermann, die feinstufige Blumenmalerin, mit bestem Geschmack und sicherem Gefühl für die farbige Erscheinung ihre Pflanzen heraushebt. Fortschrittlich gemalt auch erscheint uns der Kopf einer ophthalmenkranke Frau von Richard Birkenhagen. Mit bemerkenswerter Fähigkeit sieht Hans Fischer ein Frauenbildnis mit schwarzem Schleier und sehr gut beobachtet und gezeichnet ist das jährlingende Bild der Dänen und Kinder von Hans Spanl. Die großartig dekorativen Blumenstücke von Hermann Weisen ebenso persönliche Auffassung auf, wie die ein wenig lapidarischen Stillleben Rudolf Doytas. Fast allmählich empfunden ist die Arbeit von Hans Theo Richter und sehr innerlich gefühlt und technisch gekonnt die Leistungen der Elisabeth Hüner. Wie daneben Wolfram Winkler eine kleine runde Frau mit einem Haub auf dem Kopf darstellt, das zeigt von hartem Weltanschauungsdenken. Einfach und eindringlich auch sah Paul Sankwitz den Dillkraut, der in geschlossenen, ruhigen Flächen sein Wesen offenbart. Drei brillante Blätter wieder hat Josef Deegenbart, der bedeutende Tierzeichner, beiseite, und eine fast noch höher zu bewertende Leistung erkennen wir in dem faulen kauernden Reh von Albert Mann, der damit seine harte Vielseitigkeit beweist. Hans Christoph kreiert in breiter, zerstückelter Weise rein malerische Effekte an, während Otto Gröbe, diesmal merkwürdig brav, fast ein wenig trocken vorkommt. Gut stilliert hat Döbel den Kopf eines jungen Mannes mit einer Furchenlinie zwischen den verengten Wangen. Vom Abstrakten geht diesmal Paul

ist das Bauernvolk unserer Kommahäuser Wiese. Inmitten dieser Herrlichkeit liegt Kommahaus, einstmalig Burghaus und Mittelpunkt des Gaus Glosnitz, Marfiori und Polkühle, die in engen Beziehungen zu den Meißner Burggrafen standen hat. Wehmützig nimmt man auch von hier Abschied vom Land der „Sommerbauern“, der Heimat alt-sächsischer Bauern.

Mit dem Flug über die einzige Bahn der Sommerbauern, die Bahn von Roffen nach Meisa, kommt auch Meisen in Sicht, die Stadt mit der tausendjährigen Geschichte, mit der Albrechtsburg und dem Dom, seinen roten Flegeldächern und den alten lieben Meißner Gassen! Daneben der Elbtrom mit den Fischer- und Schifferdörfern. Kann es etwas

fest in die sichtbare Welt, die er aber immer noch, seiner intuitiven Einstellung gemäß, ins Unbekannte zu rufen weiß. Große, kraftvolle Stille bringt D. Deke, den jahren Duit gelber Rosen hat E. Merkel-Mittan gut herausgeholt, und in einem klaren Stadtbild zeigt sich die impressionistische Art von Rudolf Döring. Kurt Pfeiffer gehört auch zu den intensiven in das Wesen der Pflanze eindringenden Gestalten. Diese „Datura“ legt beredtes Zeugnis davon ab. Auf große, breite Flächen, fast innerlich verwandt, geben Fische und Grodzick; auch E. Walthers arbeitet mit diesen Mitteln und erreicht damit harte Wirkung. Eine vortreffliche empfindung, in ihrem ganzen Rauber fesselt die Mondnacht offenbar und E. Gerlach, farbige interessant dargestellt die Meeresskizze von Otto Linmer. Die ganze unbelebte Schönheit eines Tigerkopfes, mit einladenden Mitteln, Tasse, Korb und leichter Farbe zu folgender Wirkung gebracht, hat Arthur Rudolph. Eine uns noch unbekannte harte Persönlichkeit scheint Oskar Schindler zu sein. Er hat hier einen alten Wärtner, der einen Strauch behutsam, sehr eigenartig angefaßt. Zwei dultige Aquarelle von Rudolf Bergander, der wir das letztemal mit seiner Meißner Ausstellung hervorgehoben haben, zeigt ihn von dieser anderen Seite.

Die rein zeichnerischen Arbeiten sind gleichfalls in fastlicher Anzahl aufgestellt. Mutter und Kind von Ernst Burtsche, ein wenig in der Art von Dix in großen Linien und breitem Strich hingeleitet, sind da hervorzuheben, sowie die in altmeisterlichem Stil vorgetragenen Federzeichnungen von Vol Cappel. Den Charakter eines lebensvollen Menschenaffen schildert eindringlich Kobi Mann, gewandte Klitzchen, Bewegungen, Studien gibt der Bildhauer Godefrid Wegmann, was maniert in der Behandlung, hohlschnittartig legt Peter Paul Böckriegel eine alte Bäuerin ins Bild. Der in seinen weichen, malerischen Delbildern bekannte Christian Reihner tritt diesmal als überraschender Humorist in Erscheinung. Die drastische Darstellung eines eifrigen Landbauers, der offenbar um seinen alten Schädel vor der Sonnenhitze zu schützen, durch die seine hindurch und damit einen anderen edlen Körper der intensiven Bestrahlung aussetzt, ist fast eines Wilhelm Vack würdig. Sehr tüchtig hat Hanns Dehme sein Selbstbildnis gezeichnet; eine ernste, gewissenhafte Arbeit. Glänzend, ganz groß aus der Kopf eines Mannes in Lüste und Feder von Emil Profe. H. a. hat auch Paul Böber zwei raffig gezeichnete Blätter aufgestellt, das stark bewegte Meer in einem fremden Stil gehalten. Der noch jugendliche Erich Binberg entpuppt sich als ein mehrerer Instruktor. Seine in wirksamen, dunklen durchgeführten Federzeichnungen stellen sich besten Leistungen auf diesem Gebiet an die Seite. Auch nicht unerwähnt darf bleiben ein prächtiger männlicher Kopf von Fischer. Gering, doch vieles Gute wäre zu nennen aus der schier unerschöpflichen Menge des Gebotenen. Sebaldt.

Erbschickeres geben als solch einen Flug über jahrtausendalte Geschichte unseres Heimatlandes?

Noch einmal werden die Jagen und Jagen vergangener Tagen lebendig, dann, wenn wir zum Schloß Moritzburg hinübersehen. Dann geht es schrittweise unserer neuen Zeit entgegen, über die herrliche Weidung neuem, zum neuen Flughafen Dresdens, der unweit Klotzsche liegt. Um ein großes Erlebnis reicher möchte man aus übervollem Herzen dem Führer dafür danken, daß er seine Hand schützend über dieses herrliche Land hält.

Otto Erich Denfert.

## Ausmusterung des Bereitschaftsführerkorps für die Ordensburgen

Reichsorganisationsleiter Dr. Len nahm am Dienstag die Ausmusterung des Bereitschaftsführerkorps für die drei Ordensburgen der NSDAP vor, das sich aus je einem Burgkommandanten, vier Bereitschaftsführern, zehn Sonderführern und zwanzig Abteilungsleitern zusammensetzt. Zu Burgkommandanten hatte Dr. Len die Führer Gohdes (Krausensee), Raiberbach (Bogelhang) und Bauer (Sonthofen) bestimmt. Zur Ausmusterung für die übrigen 102 Führerstellungen in den drei Burgen waren 358 Parteigenossen aus dem ganzen Reich mit den 32 Gaupersonalamtsleitern, die die Vorauslese getroffen hatten, angetreten.

Vor Beginn der Ausmusterung sprach Dr. Len über die Grundzüge der Ordensburgen durch die Burgen. Er betonte, daß die weltanschauliche Linie der Erziehung auf den Ordensburgen durch solche Parteigenossen gewährleistet sein müsse, die im Dienst für die Bewegung an führender Stelle ihre Zuverlässigkeit bewiesen hätten. Diese 35 Mann bildeten auf jeder Burg das Bereitschaftsführerkorps, das die 1000 Männer der Ordensburg geistig und weltanschaulich zu betreuen und sportlich zu erfrischen habe.

Dr. Len nahm dann gemeinsam mit dem Sonderbeauftragten des Reichsärztes für die Ausmusterung vor.

## Urlaub jugoslawischer Staatsbeamter zum Besuch der Olympischen Spiele

Belgrad, 20. Juni.

Der Ministerpräsident hat auf Antrag des Ministers für physische Volkserziehung verfügt, daß allen Staatsbeamten, die den Olympischen Spielen in Berlin beizuwohnen wünschen, in der Zeit vom 29. Juli bis zum 18. August Urlaub gegeben wird.

## Genler Widerstände gegen monarchistische Bestrebungen in Oesterreich

Belgrad, 30. Juni

Die hiesigen Blätter berichten übereinstimmend aus Genf, daß die legitimen Umtriebe in Oesterreich die besondere Aufmerksamkeit der Vertreter der Kleinen Entente erregten. Von ihr sei bereits vor einigen Tagen in Paris und London neuerlich betont worden, daß sie entschlossen sei, durch die äußersten und radikalsten Maßnahmen ein für allemal jede Restauration der Habsburger in Oesterreich unmöglich zu machen.

man gibt diesen in Form von Salpeter, also zum Beispiel schwefelsaures Ammoniak oder Kalkammonialsalpetere. Eine Supersalpetere und Stickstoffgabe im Herbst machen den Kaps gegen Schädlinge und ungenügende Witterung unempfindlicher. Bei Winterkaps gibt man dann im Frühjahr nochmals Stickstoffdünger, zum Beispiel Kali- oder Natriumsalpetere. Die Saat des Winterkaps muß im rauheren Klima bis Ende Juli, im milden Winterkaps bis zum 15. August, im Weizenklima bis zum 15. September beendet sein. Man drückt mit 40 bis 50 Zentimeter Reihenerntung am besten in 8 bis 10 Zentimeter dazwischen engeren Doppelschreien 10 bis 14 Rilo je Hektar große, schwere Böden. Man rechnet auf folgende Futtermittels bei der Ernte in Doppelschreien je Hektar: Winterkaps oder Rüben Grünmasse 180, Eiweiß 3,5.

## Beugt dem Verschimmeln des Heues vor

Schimmelbildung im Heu ist nicht nur eine Begleiterscheinung von Jahren mit ungünstigem Wetter, entwickelt vielmehr auch einwandfrei geerntetes Heu bei unsachgemäßer Aufbewahrung, und es werden alljährlich erhebliche Futtermittels durch Schimmelbildung verdorben. Besonders in Gegenden, wo die Erdboden-trocknung noch häufig ist, und bei drohenden Regen meist vorzeitig eingefahren wird, sind selten einwandfreie Heuware zu erwarten. Unvorsichtige Verfüterung verschimmelten Heues verursacht oft schwere Erkrankungen des Viehes, besonders empfindlich scheinen Pferde und Schafe zu sein. Tritt nicht vollständiger Verlust durch Tod ein, so hat man doch unbeschweren Nahrungsausfall und erhebliche Tierarztkosten. Man sollte deshalb mehr auf einwandfreie Lagerung und auch auf vollständige Trocknung beim Heu achten. Auf Delmen, Reuten, Heuhütten und ähnlichen Gerüsten kann bei ungünstigem Wetter

Stärkewert 12,5; Schweden-, Weisse, und Weissegemenge Grünmasse 170, Eiweiß 3,9, Stärkewert 14,5.

Verteile des Futtermittels: 1. Er verteilt die Arbeiten sehr häufig im Sommer, weil er früher als das Getreide gesät und geerntet werden kann; 2. er gestattet die beste Verwertung des Stallmistes wie des Schafens und des Pferdes; 3. er erleichtert den Fruchtwechsel, namentlich für Getreide gibt er eine sehr günstige Vorfrucht ab; 4. er läßt wegen seiner harten Bestäubung und wegen seiner tiefgehenden Wurzeln denselben günstigen Einfluss auf die Kultur des Ackers aus wie die Wurzelrübe, ohne die Arbeit wie diese zu machen; 5. die Aussaat ist billig; 6. er liefert schon zu einer Zeit eine Gelbennahrung, in der die Darmmittel besonders knapp sind. Dr. Böh.

nach am ehesten ein möglichst vollkommenes Absterben der Pflanzenzellen erreicht werden. Das Aufkreuzen will natürlich auch erst gelernt sein, sonst tritt auch dabei Schimmelbildung ein. Starkfeuchtigkeits, wasserreiche Futterpflanzen lassen sich nur mit Sicherheit bei Verästelung einbringen. Gerade die in Windhäusern getrockneten Klearten verschimmeln leicht im Heu. Bei mäßigem Wachstum und feuchtem Wetter entwickeln sich die Schimmelpilze schon an den unteren Teilen der noch nicht gemähten Pflanzen. Durch Regenwetter ungedrücktes Grünfütter, zumal Roggen, sollte auch deshalb nicht über die Wäste hinaus liegen bleiben. Bekanntlich ist das ja schon wegen fortschreitender Verholzung und sinkenden Futtermittels angebracht. Das Einfahren betauten Heues zwecks Vermeidung zu starken Abbröckeln der Blätter und jahren Stengelreste ist nur anfangs, wenn das Heu vorher auch wirklich dürr war. Andernfalls geht es

auf dem Heustock durch Verschimmeln oder gar durch Selbstentzündung doch noch verloren.

Schimmelbildung ist aber auch bei Grasheu zu finden und hat dann als Ursache meist schlechte Lagerung. Wird Heu im Schaber oder Scheunenbansen auf der Erde gelagert, dann unterlasse man nicht, die untere Schicht durch eine genügend starke Strohhunterlage gegen die Bodenfeuchtigkeit zu schützen. Bei Lagerung unterm Stalldach ist eine Abdeckung des Heues mit Stroh zweckmäßig, um ein Anfeuchten der Feuchtigkeit vom Dach her auszuschließen. Diese Strohhunterlage ist auch wichtig zur Aufnahme des Schmutzwassers, welches bei der Nachgarung vom Heustapel abgelaufen wird. Dieses Schmutzwasser zieht sich dann in das übergeschichtete Stroh. Mancher Heustapel läßt sich auf diese Weise retten. Dachschäden müssen trotzdem selbstverständlich ausgebessert werden. Nicht einwandfrei eingebrachtes Heu schadet man ferner noch vor dem Verderben durch Verweilung von gutem, großem Heustroh. Auch ist dann ein Bestreuen der einzelnen Schichten mit Viehsalz angebracht, wodurch dem Verschimmeln entgegen gewirkt und der Geschmack des Heues verbessert wird.

Haben sich aber doch Schimmelflecken gebildet, so ist hart verschimmelt Heu vor der Verfüterung am besten auszuschließen. Auch nur schwach angeschimmelt Heu schadet als Futter meist mehr als es nützt und ist mit großer Vorsicht und nur mit gutem Heu oder Stroh gefüttert zu verfahren. Oft wird auch zu wenig beachtet, daß alles, auch gut eingebrachtes Heu einen längeren Nachgarungs- oder Schweißprozess durchmachen muß und vor Ablauf dieser etwa zwei Monate währenden Zeit nicht verfütert werden darf, weil es sonst Verdauungsstörungen verursacht. Verfüterung von Schimmelflecken und nicht angeschimmelt Heu wird leider meist zu leicht genommen, frant's Vieh ist dann die Folge und die Ursache wird ganz anders gesucht. Willy Seifert, Nomburg (Saale).



# Als Seefadett rund um Amerika

2. Fortsetzung

Von Hans-Werner Kraus, Führer zur See

## Lima

Der Ozean ist wie ein Spiegel. Kein Wind bewegt die heiße Luft, die in der Ferne bläulich schimmert. Auf einmal ruft einer: „An Steuerbord Land voraus!“ Langsam hebt sich bizarre Felsen ab: die ersten vulkanischen Inseln. Als wir näher heran sind, entdecken wir draußen auf dem Meer einen langen schwarzen Strich, der sich schnell auf uns zu bewegt. Es sind Tausende von Vögeln, die kreisend in Kilometerlanger Reihe an unserem Bug vorbeiziehen: ein nie gesehenes Schauspiel. Jeden Abend nach dem Ausschiffen hält in diesen Tagen das Deck wieder von den Schritten der Kadetten. Parodemarkt wird eingedrückt. Klein-Strahlflug auf der Höhe. Wenige Tage danach, es ist schon dunkel, blitzen die Feuer von Galapagos herüber. Ein dritter leuchtender Streifen schimmert in der Dunkelheit, die Straße nach Lima. Einige hundert Meter entfernt die dunklen Umrisse des englischen Kreuzers „Arctur“. Wir ankern.

Als die Sonne am Morgen über Peru emporsteigt, zeigt sich unseren Augen ein weites Tal von Bergen begrenzt, im Vordergrund Callao. Eine schmale Straße führt nach Lima. Der erste Eindruck der vulkanischen Hauptstadt ist hervorragend. Die elektrische Schnellbahn bringt uns in erheblichem Tempo zur Plaza San Martín und durch verkehrsreiche Straßen mit großen Geschäftsbauwerken zur Plaza des Armas. Hinter Palmen ragen die Kathedrale und der bischöfliche Palast empor, der in seiner Bauart an maurischen Stil erinnert. In der Kirche liegt die Mumie Pharrós unter Glas. Deutlich sieht man die todernde Wunde, die der Mörder König Ruzh die angrenzenden Häuserfronten zugen von spanischer Erobererzeit. Am 20. Januar findet die große Parade vor dem Staatspräsidenten statt, die ganz tadellos geklappt haben soll. Die Zuschauer sind hell begeistert vom Marschschritt der Kompanie und von unserer Musik.

Ein herrlicher Ausflug bringt uns 2000 m hoch ins Gebirge, mit der Eisenbahn nach Rio Blanco. Die Kompanie über die wilde Landschaft mit ihren tiefen Schluchten, reißenden Klüften und der kümmerlichen Vegetation. Jeder darf einmal das Lama vom Dienst und die Indianer bewundern, dann geht es in dem rauchenden Fahrt wieder zurück.

Am letzten Tag kommt der Staatspräsident unter großer Zeremonie an Bord. Wir haben angefragt, Salutschüsse donnern. „Son los odedettes“ werden wir vorgeführt, als der kleine Herr in großer Uniform an uns vorüber kommt.

Wieder bricht ein Abschiedsmorgen an. Die Sonne vermag nicht durch den Nebel hindurchzustrahlen, der über Stadt und Tal liegt. Nur die Masten und Masten der Segler ragen gegenwärtig aus dem Dunst heraus und ganz fern schimmern die hohen Felsstuppen. Wenige kleine Boote mit Deutschen begleiten uns ein Stück hinaus, es ist noch zu früh.

Das ist der Abschied von der prächtigen 400jährigen Stadt der Könige. Ein stämmiger Seemann mit Koffern und Koffer vertritt die Hafenkommission. Einmal Tages pfeift der Bootsmann der Wache wieder aus: „Zurück zum Äquator posiert.“ Welch ein Gegenstand zum 11. November. Zeit lassen sich 600 alte Seebären durch den Pfiff nicht einmal aus dem Schlaf rütteln, damals war sogar manchen stämmigen Korporal der Schlaf in der Wache vorher vergangen. So ändern sich die Zeiten.

## Buenaventura

Die inneren Oranien hatten wir oft Buenaventura genannt, denn jeder, dem wir von diesem Hafen erzählt, hatte ein mittelgroßes Häfchen gezeigt. Ausbildungsstätten drohte es für uns Kadetten, denn die Beförderung sollte auf dem nächsten Seeldern beginnen. Spät, schon bei Dunkelheit, geben wir in die Hühnerhöfe hinein, an der einige Stunden oberhalb Buenaventura liegt. Am Morgen gehen wir weiter kromaufwärts und legen uns in ziemlicher Entfernung von der Hafenanlage vor Anker. Von einer Stadt ist nichts zu sehen, außer einem großen weißen Dösel und einigen verfallenen Lagerhäusern. Was dahinter liegt, ist nicht auszumachen. Die Ufer sind mit dichtem dunkelgrünen Tropenwald bedeckt, die Wärme lieben sich blühend, große Bäume, meist Bellone, kreisen in der Luft, mehrere aufsteigende Dampfer ragen verrotet aus dem Wasser und viele Ginkgobäume, überaus geschickt von Schwarzen gerudert, beleben das interessante Bild. Einen gewaltigen Schreck kriegen wir, als wir, nachlässig im Regen, an Land gehen: ein Hotel, schmierige Ecken, morsige Straßen, verrottete Wellblechbaracken und Gassen. Entschuldigend möchte sein, daß diese Stadt vor Jahren abbrannte, doch damals soll sie noch schlammiger ausgefallen haben. Einige Palmen ragen über die trostlose Ortschaft und verschönen den Anblick ein wenig.

Die tropischen Urwälder in der Umgegend locken, aber für uns keine Zeit, etwas zu unternehmen. Bestenfalls wird schon gearbeitet — Beschäftigung! Die Besatzung fährt nach Cali, wir arbeiten. Sonst würde man sich wahrheitlich auch langweilen. Aus dem Rahmen dieses Hafens fällt auch das Nordfeld nicht heraus. Die auf der Höhe abgestellten Kadetten haben Glück, keiner von den Gängen kommt heraus. Die Wunde aber will gerundet sein und wir lassen uns das nicht zweimal sagen. Sonntag sind wir wieder in See. Die Umdrehungen kommen langsam auf hohe Touren. Montag ist Generalprobe. Nach der Besichtigung in Artillerie und einem prachtvollen Sturmangriff der Sonne am Morgen eine Reihe geschickelter Kadetten in Abfolge

welchem Sportplatz und gebrauchten Mägen auf der Schanze stehen. Meldung an den Kommandanten, Schiffskunde: Spanien, Trimmzellen und Masten wirbeln durcheinander, Signaldienst, Navigation, das ist der erste Tag. Wieder liegt ein strahlender Sonntag dazwischen. Der Montag fällt die Prüfung in Dienstkenntnis, Maschinenkunde und Seemannschaft. Den Schluß bildet die Ansprache des Kommandanten, der an sich keine Zufriedenheit ausdrückt, auf einzelne Fehler hinweist und uns das nächste Ziel vor Augen stellt, die Baharicksprünge in Vigo und Murwit.

## San Pedro

Amerika, das heißt USA, kündigt sich schon seit einiger Zeit im Radio an. Schmilke Tanzrhythmen erklingen in unseren Wohnräumen. Etwas gebobene Stimmung herrscht überall, zumal wir ja nun die Beförderung hinter uns haben. Der erste amerikanische Hafen, den wir am 20. Februar anlaufen, ist San Pedro, der Hauptstützpunkt der USA-Navy im Pazifik. Noch ist kein Land zu sehen, da treten schon die Umrisse der gewaltigen amerikanischen Schiffschiffe aus dem Dunst, der die ganze Küste einhüllt. Die vorantastende Kistenreihe sehen sie aus mit ihren gewaltigen Ausbauten und wuchtigen Dreibeinmasten. Immer mehr kommen langsam aus dem Nebel heraus in Sicht, es müssen etwa 20 Schiffschiffe und schwere Kreuzer hier liegen. Nicht wehmütig wird einem ums Herz, wenn man an unsere kleine Flotte denkt.



San Franzisko

Langsam winden wir uns nun zwischen den Stahlrielen hindurch und machen an der Pier von San Pedro fest. Kein Mensch ist auf der ganzen Pier zu sehen. Das macht uns etwas lustig nach all dem, was man uns so von USA erzählt hat. Doch später stellt sich heraus, daß von der ganzen Bevölkerung kaum jemand gewohnt hat, daß wir überhaupt da waren. Ja, es wird alles klar gemacht zum Kalifornischen, das am nächsten Tag stattfinden soll. Dann ist Urlaub, und wo es ein jeder von uns benutzt diesen Tag, um sich schnell mal Los Angeles und Hollywood, den Traum so manchen kleinen Mädchens, anzusehen.

Von San Pedro aus fährt der Weg durch riesige Wälder von Bohrtürmen und gewaltigen Dellants. Dieses kalifornische Delgadito ist in den Händen von verschiedenen, meist jüdischen Gesellschaften, die nun einen wirtschaftlichen Aufbau betreiben, um sich nicht gegenseitig überfallen zu lassen. Manchmal ist es so schlimm, daß sie gar nicht so schnell neue Zantts bauen können, wie sie es Del pumpen. Durch diesen Massenabbau ist das Benzin natürlich fastüberall billiger geworden. Langsam kommt man dann nach Los Angeles hinein, an Raumausdehnung eine der größten Städte der Welt. Auffallend ist der wahnsinnige Autoverkehr, man sieht kaum noch einen Menschen zu Fuß gehen. Kein Wunder, wenn man für 70 bis 100 Dollar schon einen guten Wagen bekommt! An Los Angeles schließt sich fast ohne irgendeine Unterbrechung Hollywood an. Dieses Städtchen, das beinahe nur aus kleinen parkanagebenen Villen besteht, ist einer der schönsten Flecken der Erde, die man sich vorstellen kann. Die kleinen Häuser schmiegen sich eng an die sanft ansteigenden Berge an. Alles grünt und blüht, denn es ist ja jetzt Frühling hier. Eine wunderbare Luft weht vom Ozean her, und nachts hat man einen großartigen Ausblick auf das dunkelstimmernde Lichtermeer unter sich, das bis zum Horizont reicht, denn Los Angeles, Hollywood, Long Beach und San Pedro sind alles Städte, die kaum voneinander getrennt sind. Selbstverständlich muß man auch die verschiedenen Filmstudios gesehen haben und die Fußabdrücke der Marlene im chinesischen Theater.

Am zweiten Tage unseres Aufenthaltes ist das Kalifornische. Ein Schieber mit zwei Seebären wird uns von der amerikanischen Marine gestellt. Früh am Morgen laufen wir aus und sind etwa gegen Mittag an Station. Alles ist klar zum Schließen. Neben uns kreisen ununterbrochen zwei Flugzeuge, die uns wahrscheinlich beobachten sollen. Am Tage schießen wir drei Anläufe für die mittlere und vier für die leichte Artillerie. Wenn schon das Abkommensliche mehr Spaß macht als der gewöhnliche Geschichtsdienst, so steht man doch erst hier beim geschichtsmäßigen Kalifornischen so richtig, wie die einzelnen Waffen zusammenwirken und wie es auf die kleinste Kleinigkeit ankommt, denn schon durch eine kleine Ungenauigkeit oder Nachlässigkeit kann oft der ganze Turm für längere Zeit ausfallen. Wäh-

rend einer Pause können wir an der Kinn den amerikanischen Flugzeugträger „Saratoga“ sehen. Ein Koloss gegen seine amerikanischen Flottenkollegen und erst gegen unsere Kreuzer! Bei Dunkelheit fahren wir noch einen Anlauf für die mittlere Artillerie und zwei für die leichte Artillerie. Es wird auch jetzt in der Nacht mit blinden Granaten geschossen. Danach wird alles wieder klar zum Einlaufen gemacht, während dieser Zeit wird vom Turm „Soudon“ noch ein Anlauf mit Leuchtgranaten geschossen, so daß wir zu unserer Arbeit noch ein wunderbares Feuerwerk erhalten. Gegen Mitternacht sind wir wieder fest in San Pedro. Durch das Kalifornische ist das Schiff natürlich nicht sauberer geworden, deshalb wird am nächsten Tag erst mal ordentlich Reinlichheit gemacht und dann das ganze Schiff neu gewalt. Bis zum Nachmittag sind wir fertig, wir können uns in San Franzisko sehen lassen. An diesem Abend ist dann wohl auch außer der Wache niemand an Bord. Hollywood und Long Beach, die kalifornische Riviera, locken zu stark. Am nächsten Morgen sollen wir anlaufen, doch wegen undurchdringlichen Nebels verläßt sich das Auslaufen bis Mittag. Bald fahren wir wieder in frohendem Sonnenschein dem Goldenen Tor entgegen.

## San Franzisko

Es ist ein prachtvoller Sonnabendmorgen, die Sonne steigt strahlend über den sanften Höhen Kaliforniens empor. Vor uns liegt das berühmte Goldene Tor, die Einfahrt in die San-

franzisko-Bai. Hoch wachen zu beiden Seiten riesige Pfeiler in den Himmel, die eine die Hängebrücke tragen werden, die das Goldene Tor überspannen soll. Der erste Eindruck ist imponierend, das muß man sagen. In unserem Erstaunen hält uns Begrüßungsalut entgegen, den wir schüchtern erwidern. Aha, amerikanische Sitten!

Wir laufen in die Bai; zur Rechten ein Meer von Wellenkränern: San Franzisko. Dort drüben, das muß Oakland sein. Pieranlagen und Lagerhäuser. Eine Insel, Pollice Island, auf der man auch Al Capone zur Ruhe setzen sollte. Flugzeuge und Motorboote zur Begrüßung. Die Stadt schließt ein Feuerlöschboot, sämtliche Pumpen auf A. A. Wir machen am Pier 37 fest. Kommunisten trawelen und trampeln im blinden Eifer einen Seemann an. Es war leider ein Amerikaner; wohl! Außerdem kreisen sie eine halbe Stunde, wirft sich auch höchstens auf die amerikanische Wirtschaft aus.

Kurz darauf abdrücken in Friscoauto (Junge, was 'ne Menge!) zur City Hall, wo die amtliche Begrüßung durch Bürgermeister und Generalkonsul stattfindet. Einmal mit Musik. Wo findet man hier keine Superlative? Reden ohne Zahl, hoch-Beisel-Viel auf amerikanisch, da soll einer die Fassung behalten. So geht es die ganzen zwölf Tage. „You will spend a big time here!“ war das erste Wort bei jeder Begrüßung. Und so rih man und von fest zu fest: Hall im Fairmont-Hotel, Bankett im Palace-Hotel, Salat in den Herden schwarz-weiß-rot, dazu ein „Kreuzer-Cocktail“. Zum Kaffeetrinken mit aufgespritzten Kaffee und elfernen Kreuzen und den Reichsorden. Als Abschied ein Orangen-spritz „Captain Sägens“. Wunderbar!

Wenn geht man noch zu Fuß? Schöndere ein wenig die Straße entlang, sollte es an der Pier mal zufällig leer sein. Schon sieht du in einem modern car, läßt dich durch die Stadt fahren, immer noch einmal, es ist ein gutes Anknüpfungsmittel. Du siehst die verkehrsreiche Market-Street, bewundert die Blumenornamente des Golden-Gate-Park, du erhältst einen grandiosen Ausblick auf die Stadt mit der Schlucht der Market-Street, auf die ganze weite Bai von den Twinpeaks, den Hyattlingen, und anschließend genoschigst du zumindest einen Cocktail. Dir heben die Kinoplatze zur Verfügung, in Chinatown läßt du dir den Odem Dhaasens um die Nase wehen.

Die Berkeley Universität in Oakland läßt zur Besichtigung ein. Eine mächtige Anlage, jede Fakultät ihr eigenes Gebäude, Bibliothek mit einer Million Bände, Klubhaus, International-Haus, ein griechisches Amphitheater, Main-Hall, ein Exerzier- und Sportplatz, in der wir an einem großen Meeting teilnahmen, Stadion für 80.000 Menschen — das war ein großartiger Eindruck von dem hohen Turm aus, in der Mitte des „Camp“.

Ausflüge in die herrliche Umgebung, Besuch des berühmten Yosemite-Nationalparks,

und dann ist der 12. März, der Ausflugsstag, gekommen. Wieder hinaus auf die See, nach Norden geht die Fahrt. In den Deck aber plagen sich verzweifelt Seelen damit, den Raugummil, das Kaiser aller Amerikaner männlichen und weiblichen Geschlechts, abzufragen.

## Bancouber

O wie ist es kalt geworden, und dein Seemann will es gar nicht gefallen, daß der ewige Sommer so früh abgedrohen worden ist. Anzug Jumper ist die Lösung. Am 14. März Einlaufen in die Georgia-Strasse, zwischen der Bancouber-Insel und dem Festland. Salut vor Victoria. Am 15. März erreichen wir nach einer Fahrt durch eine wunderschöne, von Waldgebirgen umäumte Enge Bancouber. Bancouber-City ist eine weitausgedehnte Stadt mit etwa 250.000 Einwohnern. Am Hafen liegen einige Hochhäuser, im übrigen kanadische Holzhäuser. Auf der anderen Seite Nord-Bancouber, an das Gebirge geschmiegt. Schenheit tauchen die Wälder aus den Wolken, winterlich klar schimmert die Schneelust über dem Wasser. Große Pieranlagen, doch für einen Tag wird geantert. Sturmwind über An den Uferstrahlen und der Pier drängen sich Tausende, das schreit ja ein Empfang zu werden, wie wir ihn noch nicht erlebt haben.

Allerdings — aber im kommunistischen Sinne. Es tritt uns die schärfste Debe der ganzen Reise entgegen. Alles was an Arbeitslosen und Unzufriedenen vorhanden, haben sie auf die Beine gebracht, und hier im Minengebiet ist das keine geringe Zahl. Heberall, wo sich „Karl-Marx“-Leute bilden lassen, versammeln die sich von und so genannten „Du-Du-Männer“ unter wüstem Krakeelen. Besonders zu dem Empfangabend im Rauf-Tempel kommt es zu tollen Szenen, da nicht es nicht nur bei „Du-Du!“ Doch die herrliche Polizei greift rücksichtslos durch. Es sind wahre Hünen, meistens Jren, keiner von ihnen unter 1,80 Meter. Und dann die Heblätter: Karl-Marx muß get out!

Doch wer anderen eine Grube gräbt... Durch die Demonstrationen und Unruhmeldungen war unser Schiff so interessant geworden, daß alles sich drängte, uns zu sehen. Am Sonntag fand eine Parade von 20.000 Menschen auf der Pier. Immer mehr, immer mehr. Alle Zugänge verstopft, Kinder und Frauen gedrückt, und doch keine Kravalle! Nur ein geringer Teil friedlich, doch immer umlagerte eine Menge das Schiff. Der Kontakt war hergestellt, das war es, was wir brauchten. Und unser Aufenthalt hat seinen Zweck erfüllt. Als wir ausließen, konnten wir einen vollkommenen Stimmungsumschwung verzeichnen. In den letzten Tagen wurde sogar ein Begrüßungsalut von den ehemaligen Gegnern veranstaltet.

Doch das Schöne, Erhebendste war die Nachricht von der Wiedereröffnung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland. Wenn auch die Nachrichten nur tropfenweise durchströmten, eine fühlte wir alle, nun erst hat sich Deutschland innerlich und äußerlich von 1918 ganz freigemacht. Wie stolz ist jeder von uns auf sein Vaterland und seinen Führer, und gestillter und freudiger denn je tritt man der auf neue auflodernde Debe entgegen.

Bei Frühlingbeginn geht es wieder hinaus, der Sonne entgegen. Für drei Tage liegen die Seefadetten hing in die Raketenräume, um am eigenen Leibe das Leben und Wirken eines Seefahrers kennenzulernen. Die Ingenieurkadetten lassen sich derweil an Oberdeck in die Geheimnisse der Seemannschaft einführen. Seitdem behauptet jeder, daß der andere ein ganz oberausgeleitetes Leben führe.

(Schluß folgt.)

## Hauswirtschaft

Fleisch aufzubewahren. Man lege das Fleisch in eine Porzellanterrine und gieße soviel kaltes Wasser darauf, daß das Fleisch vollkommen davon bedeckt ist. Dann schüttet man Öl auf das Wasser.

Petroleum aufzubewahren. Man läßt sich, das Petroleum dem Sonnenlicht auszusetzen, da hierbei die Leuchtstärke beeinträchtigt wird.

Weswert aufzubewahren. Man treibe pulvertrocknen Kautschuk in das Weswert, ehe man es verwahrt; beim Gebrauch schüttelt man den Kautschuk wieder heraus.

Aufbewahrung des Porzellans. Man lege zwischen die über einander gestellten Teller und Schüsseln ein weiches Papier in Form des Gefäßes. Bilden sich schwarze und bläuliche Flecken im Porzellan, so reibe sie tüchtig mit einem angesetzten Wollappen ab, spüle dann mehrmals und poliere recht trocken.

Weiße Seide und gefärbte weiße Stoffe aufzubewahren. Man schließe sie in stark gebleichtem Gordinenstoff ein; die Seiden müssen öfters umgelegt werden, damit sie nicht Brüche erhalten.

Den besten Porzellanstift ergibt eine Mischung von Kalk und Wasser. Man gerührt einen Teil Kalk mit etwa 4 Teilen Wasser, bestreicht damit die Bruchstellen und preßt sie fest aufeinander.

Wesler Auszubehrer. Man lege zwischen ein großes Stück Soda in den Auszubehrer und lasse das Wasser darüber laufen. Die Abdrücke bleiben dadurch fest an Metalloberflächen und der Auszubehrer bleibt geradelt.

Wenn Kochfleisch oder Braten würde und fertig werden sollen, müssen sie vor der Zubereitung mit einem hölzernen Hammer tüchtig durchgehlocht werden. Auch die Beilage von etwasatron beim Braten oder Kochen verurteilt das Weidwerden, wenn das Stück nicht gerade von einem ganz alten Tiere kommt.

z.



# Tharandt

**dit. Rabenau. Sommerlager des deutschen Jungvolkes.** Noch gibt es eine Anzahl Kameraden, denen wir die Teilnahme am Sommerlager ermahnen müssen. Noch gibt es überbedenkliche Eltern, die glauben, ihre Kinder nicht am Sommerlager teilnehmen lassen zu können. Der Jungvolksabend nächsten Sonntagabend im Saale des Amtsbofes soll alle Bedenken zerstreuen, er soll aber auch durch den hoffentlich nicht geringen Reuegewinn die finanziellen Vorbedingungen für hilfsbedürftige Kameraden schaffen. Ein Film wird das Leben im Deutschen Jungvolk zeigen, der Jungmädels Tanz und Lied für die Ideale unserer Jugend begeistern, die Durchführung eines Heimabends vor Augen führen, wie Pimpfe ausmarschieren und der Jungabenteuermann- und Konfarenzen von dem neuen Wollen unserer Jugend zeugen. Eltern, weißt deshalb die Pimpfe nicht ab, die auch für diesen Abend Karten anbieten!

**dit. Rabenau. Glänzender Verlauf des Jugendsporifestes.** Das Sporifest der Fußballjugend mit dem spannenden Turnier wurde ein voller Erfolg für unsere Jugend. Von früh bis abends kämpften die Mannschaften, wollte doch jede den Endsieger stellen. Endsieger konnte aber nur einer werden: Bei den Jungmannschaften wurde SG M Freital 1. Sieger; in der Jugendklasse errang sich Südwest 1. die Siegerwürde und bei den Knaben gelang es der Rabenauer Turnerschaft, die Urkunde in Rabenau zu behalten. Die einzelnen Resultate: Jugend: Tharandt gegen Bannow 1:0; Haindsberg gegen Kleinandorf 0:1; Janderode gegen Kleinandorf 2:1; Birkigt gegen Bannow 0:1; SG Rabenau gegen Bural 1:0; Südwest gegen 04 0:0; Südwest gegen 04 1:0; SG Rabenau gegen Bannow 2:0; Südwest gegen Kleinandorf 1:1 (nach Verlängerung); Südwest durch Los Sieger; SG Rabenau gegen Janderode 1:0; Südwest gegen SG Rabenau 1:0 (nach Verlängerung); Knaben: Rabenauer Turnerschaft gegen Birkigt 2:0; SG Rabenau gegen Tharandt 1:1 (nach Verlängerung durch Elfmeter); Bural gegen Haindsberg 1:1 (nach Verlängerung); Bural durch Los Sieger; Janderode gegen 04 2:1; Tharandt gegen 04 1:0; Janderode gegen Rabenauer Turnerschaft 1:2; 04 1 gegen Bural 1:2 (nach Verlängerung); Endspiel: Rabenauer Turnerschaft gegen Bural 1:0. Jungmannschaften: Südwest gegen SW 2:1 (nach Verlängerung); 04 1 gegen 04 2:2; Endspiel: Südwest gegen 04 1:0. Bei den Knaben gewann das Endspiel Rabenau verdient und bei den Jungmannschaften war 04 infolge großer Härte besser! In den Mittwochsstunden ward ein farbenunter Werbemarsh unter Mitwirkung des Spielmannstags der Rabenauer Turnerschaft für den schönen Fußballsport!

**dit. Rabenau. Fußball. Rabenauer Turnerschaft 1 gegen SG 04 Freital Schulmannschaft 4:0 (3:1).** Beide zeigten von Anfang an ein interessantes, aber auch hartes Spiel, bei dem die Gäste infolge größerer Schnelligkeit und Technik glücklich die Oberhand behielten. — Die 3. Elf von 04 trat nicht an.

**dit. Rabenau. Reichskriegerbund. Kameradschaftsführer Bürger gedachte in ehrender Weise des verstorbenen Kameraden Oskar Bauer.** Im Anschluß daran gab er Anordnungen des Kreis- und Landesverbandes und die Bestimmungen bekannt, die für den Reichskriegertag am 5. und 6. Juli gelten, zu dem die Kameraden Wehr, Faust und Weisheit von der Kameradschaft entsandt werden. Das Sommerfest der Kameradschaft wurde auf den 6. September festgelegt. Für die Durchführung des Schießbetriebes der Kameradschaft sind verantwortlich die Kameraden Börner und Krause. Alle dienstlichen Fragen, die sich auf das Schießen beziehen, sind an diese, nicht an den Kameradschaftsführer zu richten. Mit großem Beifall aufgenommen wurde der Vortrag des Kam. B. Nütze über das Thema: „14 Jahre Reichskriegerbund Kuffhäuser.“ Er führte etwa folgendes aus: Der erste deutsche Kriegerverein wurde im Jahre 1788 in Banngerin in Pommern gegründet. Preiderizianische Soldaten schlossen sich zusammen, um die Kameradschaft und das wehrpolitische Denken zu pflegen. Nach ihrem großen Vorbild, Friedrich dem Großen, waren ihnen das Gesetz der Pflicht, das sozialistische Leistungsprinzip und die Befolgung des Grundgesetzes: Gemeinnützigkeit vor Egoismus in Fleisch und Blut übergegangen. Wie die Wehrmacht und Friedrichs ehemalige Soldaten sozialistisch dachten und handelten, dachte fast das gesamte Volk. Nicht zu allen Zeiten finden wir in der deutschen Geschichte diese willensmäßige Einheit. Wir finden sie bei Ausbruch des Weltkrieges, um 1813, im Preußen der Soldatenkönige und bei unseren Vorfahren, den allen Germanen. Wir

finden sie aber auch seit der Machtübernahme Adolf Hitlers, sich aufbauend auf der nationalsozialistischen Weltanschauung. Um diese Einheit für alle Zeiten zu begründen, ist es Pflicht der Kameradschaften, durch Schulungsarbeit immer fester in die Weltanschauung des Reiches Adolf Hitlers hineinzuwachsen. Es wird und muß ihnen ein leichtes sein, da sie durch das Fronterleben innerlich darauf vorbereitet sind. Der nationalsozialistische Volksgedanke ist der Frontgeist unserer Feldkämpfer, die zum Einsatz des Lebens und Höchsten, ihres Lebens, für ihr Vaterland bereit waren. Kamerad Bürger ergänzte die Ausführungen durch das Vorlesen einer sehr befallig aufgenommenen Sommerlagerführer. Die Kameradschaftsappelle finden in Zukunft am letzten Sonntagabend jeden Monats statt.

**Hr. Delfa.** In einem wahren Volksfest gestaltete sich das Sommerfest, zu dem die NSD am Sonntagmorgen nach dem Garten des oberen Gasthofes eingeladen hatte. Zugleich wurde auf dem Platz auch ein Volksfest durch den Männergesangsverein „Liedertrane“ und den freiwilligen Kirchchor unter Leitung von Kantor Preßler durchgeführt. Nach dem ersten Lied hielt Vereinsleiter Menzer eine Ansprache, in der er alle aufforderte, mitzusingen und betonte, daß im deutschen Volk der gemeinsame Gesang wieder gepflegt werden müsse. SA, NSD, und NSD. singen und gehen darin mit gutem Beispiel voran. Gedruckte Liedertexte wurden an die Gäste verteilt und ab und zu wurde ein Lied vorgetragen oder gemeinsam gesungen. In den Zwischenpausen fanden allerhand Belustigungen statt. Für Erfrischungen sorgten die verschiedenen Verkaufstände, für Unterhaltung war durch Schießstand, Raddude, und für die Kinder besonders durch ein Karussell und eine Luftschiff gefest. Auch Kasper spielte einige lustige Scherzstücke. Bald herrschte bei schönstem Wetter eine recht frohe Stimmung. Die Einwohnerzahl hat durch ihr zahlreiches Erscheinen bewiesen, daß sie eine rechte Volksgemeinschaft zu halten gedenkt, denn ein Volksfest ist die Veranstaltung geworden. Am Abend fand im oberen Gasthof Tanz statt.

# Dresden

## Ueber 50 000 Gäste in der Reichsgartenschau

In der Reichsgartenschau hatte die Rosen- und Rittersporndläute am Sonntag wieder zahlreiche Besucher angelockt. Die Dreifreuzen zählten weit über 50 000 Gäste, von denen ein großer Teil in Sonderzügen und Autobussen von auswärts kam. Die Gesamtzahl der Gartenschau-Besucher hat damit 1/4 Million überschritten.

# 5000 Mädels waren zum Untergangsportfest in Radeberg angetreten

In 18 Städten wurden am Sonntag die Untergangsportfeste des BDM durchgeführt. Vom Bezirk des Unterganges 108 (Rasd) waren 5000 Mädels nach Radeberg gekommen, um ihre Kräfte zu messen. Der Ausklang des BDM-Vannes 100 wartete mit schmissigen Marschweifen auf. Viele Volksgenossen hatten sich eingefunden, um an dem sportlichen Können unserer Jugend teilzunehmen. Kreisleiter Walter, Oberbannführer Segel, Amtshauptmann Dr. Venus, Vertreter der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes wohnten der Veranstaltung als Ehren-gäste bei. Die Führerin des Unterganges 108, Irma Händel, wusch in kurzen Worten den Zweck, den diese sportliche Erfrischung unserer Jugend verfolgt.

Es seien keine Spitzen, oder Einzelleistungen, die hier gezeigt würden, dafür aber geschlossene Mannschaftsleistungen, bei denen jedes Mädels sich für seine Kameradschaft einzusetzen habe.

Die Vorfahrungen begannen mit einer Körpergymnastik des BDM. Bodenturnen der Jungmädels mit allerlei lustigen Beigaben leitete zu den Mannschaftskämpfen über, bei dem Schlagballweitwerfen, Balancieren mit einem Medizinball auf der Schwedebank, Weitsprung, Zielwerfen und eine Staffel zu erledigen

# Hygiene auf der Vogelwiese

Um den Ansprüchen der Gesundheitspflege auf der Vogelwiese vollkommene Rechnung zu tragen, hat der Vorstand der Vogelschützen-gesellschaft veranlaßt, daß sämtliche öffentlichen Bedürfnisanstalten auf der Vogelwiese mit Wasserpumpen versehen und an die städtische Schwemmanstalt angeschlossen werden. Weiter wird zur Bekämpfung des bei warmer Witterung sich unangenehm bemerkbar machenden Staubes regelmäßig eine Delbspengung des ganzen Platzes vorgenommen, und eine Kolonne ist täglich von früh 7 Uhr bis 2 Uhr damit beschäftigt, das Gelände der Vogelwiese gründlich zu reinigen.

**§ Aufsichtsbach Ehrenmitglied der Sächsischen Staatstheater.** Operndirektor Herr. Stussbach tritt, wie bereits gemeldet, nach fast vierzigjähriger verdienstvoller Tätigkeit mit dem 1. Juli 1936 aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand. Der Herr Reichsstatthalter hat ihn aus diesem Anlaß zum Ehrenmitglied der Sächsischen Staatstheater ernannt. Die Geschäfte des Operndirektors übernimmt, wie ihm vertragsgemäß zugesichert war, Generalmusikdirektor Prof. Dr. Karl Böhm. Zu seinem Stellvertreter als Operndirektor ist früher Kapellmeister Kurt Ziegler bestellt worden.

**L. Schwere Gewitter über Dresden.** Nach einem heißen und schwülen Tag, der eine Höchsttemperatur von 27 Grad gebracht hatte, entlud sich am Dienstagmorgen ein heftiges Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen über Dresden und dem Umland. Nach dem Durchzug einer Kaltluftfront traten in den Abendstunden noch mehrere heftige Gewitter auf, die ebenfalls starke Niederschläge unter heftigen elektrischen Entladungen im Gefolge hatten. Die Feuerwehr war infolge des Unwetters zeitweise im Ausnahmezustand und mußte förmliche Fahrzeugzüge zu Hilfeleistungen einlegen. Ramentlich aus Dresden-Altschad, Etricen und Gohlis wurde die Feuerwehr 30 bis 40mal alarmiert, um überschwemmte Kellerwohnungen, Lager- und Betriebsräume leerzupumpen. Auch die Reichsgartenschau wurde durch das Unwetter heimgesucht.

# Sport der Heimat

Das am Sonntag vom Turnverein Kesselsdorf veranstaltete Spielfest fand unter einem günstigen Stern. Sämtliche Spiele — mit Ausnahme des Faustballspiels der ersten Mannschaft — konnten gewonnen werden. Zunächst die Ergebnisse im **Fußball**: Kesselsdorf Jgd. gegen Oberhermsdorf Jgd. 5:0 (2:0); — Kesselsdorf 1. gegen Oberhermsdorf 1. 4:0 (2:1); — Kesselsdorf 2. gegen Oberhermsdorf 2. 5:2 (2:2).

# Verleihung von Urkunden an ehemalige Freikorps-Kämpfer

Der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes (Kuffhäuserbund) gibt bekannt: Der Reichs- und Preussische Minister des Innern hat mich beauftragt, den ehemaligen Angehörigen der Freikorps eine Urkunde über ihre Beteiligung an den Freikorpskämpfen auszustellen.

Ich treue mich besonders, als Führer eines ehemaligen Freikorps mit dieser Aufgabe betraut zu sein und den ehemaligen Freikorpskämpfern im Namen des Reiches durch diese Urkunde Dank und Anerkennung auszusprechen zu können.

Der Reichskriegerbund hat die den aufgelösten Verbänden der Baltikum- und Freikorpskämpfer eingereichten Anträge übernommen. Er übernimmt die Verantwortung dafür, daß alle ihm übergebenen Papiere nach Sichtung den Einwendern wieder zugehen. Die früher eingereichten Anträge werden ebenso bearbeitet wie die nunmehr neu eingehenden. Die von der Abwicklungsstelle der Baltikum- und Freikorpskämpfer ausgestellte Urkunde „Einsatz für Deutschland“ ist unglücklich.

Die von mir im Auftrag und in Vollmacht des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern ausgestellte Urkunde, die nicht die Bezeichnung „Einsatz für Deutschland“ trägt, ist im Gegensatz zu der bisher ausgestellten eine amtliche Urkunde.

# Handball:

**Kesselsdorf Jgd. gegen Oberhermsdorf gem. 4:2 (1:1).** Da die Jugend des Tu. 1877 in Dresden nicht erschienen war, sprang kameradschaftlicher Weise Oberhermsdorf ein.

**Kesselsdorf 1. gegen Tu. 1877 Dresden 1. 12:3 (6:1).** Selbst der größte Optimist hätte ein solches Ergebnis nicht erwartet. Der Sturm der Kesselsdorfer spielte wieder einmal wie in seinen besten Tagen, vor allem wurde das Flügelspiel gut durchgeführt. Aber auch die Hintermannschaft hielt den gewis nicht schlechten Sturm des Gegners immer in Schach. 1877 trat allerdings nur mit zehn Mann an. Das soll aber den Sieg der Kesselsdorfer keineswegs schmälern.

# Steuerterminalender

für Monat Juli 1936

6. Juli und 20. Juli 1936: Steuerabgabe vom Arbeitslohn (Reichseinkommensteuer) für die Zeit vom 18. bis Ende Juni bzw. 1. bis 15. Juli 1936. Zahlstelle: örtlich zuständiges Finanzamt.  
10. Juli 1936: Umsatzsteuer-Vorauszahlung für Monat Juni bzw. 2. Kalendervierteljahr 1936. Zahlstelle: örtlich zuständiges Finanzamt.  
15. Juli 1936: Anmeldung und Zahlung der Einkommensteuer. Zahlstelle: Finanzamt Dresden, Klosterstraße.

# Ehrenpromotionen in Heidelberg

Der zweite Festakt anlässlich des 500jährigen Bestehens der Universität Heidelberg am Dienstag wurde mit Max Regers Vaterländischer Ouvertüre, vom Gewandhausorchester unter der Leitung Prof. Hermann Abendroth hervorragend zu Gehör gebracht, eingeleitet. Dann wurden die Ehrenpromotionen vorgenommen, die bedeutende Männer aus der ganzen Welt für ihre Verdienste um die Wissenschaft und für ihre anrechte Freundschaft zu Deutschland auszeichnen. Die von den Dekanen der einzelnen Fakultäten vorgenommene Verlesung und Verlesung der Urkunden wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Hier freifische Bauernhöfe eingeschert.

Eine Reihe schwerer Gewitter ist am Montag über den Niederlanden niedergegangen. Hierorts wurde verheerender Schaden angerichtet. Unwettermeldungen, die aus allen Teilen des Landes einlaufen, besagen, daß sechs Personen vom Blitz erschlagen worden sind. Besonders schwer wurde Friesland betroffen. Vier große Bauerngehöfte gerieten durch Blitzschlag in Brand und wurden vollständig eingeschert. Groß ist auch der Schaden unter dem Viehbestand, da viele Kinder, die sich während des Unwetters auf der Weide befanden, vom Blitz erschlagen wurden.

# Schützenhaus-Lichtspiele

Wilsdruff

# Aus amtlichen Bekanntmachungen

**Bezirk Wilsdruff**  
Der Bürgermeister zu Wilsdruff gibt bekannt: Die Ausgabe der Reichsversorgungsbescheinigung für Zweifelhafte erfolgt am Freitag, dem 3. Juli 1936, im Wohlfahrtsamt.  
Der Schulleiter der Stadt Wilsdruff gibt bekannt: **Anmeldung der Schulpflichtigen.** Alle Kinder, die bis Ostern 1937 das sechste Lebensjahr vollenden, sind zum Schulbesuch anzumelden. Kinder, die zwischen 1. April und 30. Juni sechs Jahre alt werden, können auf Wunsch der Erziehungsberechtigten angemeldet werden. Die Anmeldung erfolgt nachmittags 2 Uhr in der Schule, für Knaben Montag, den 6. Juli, für Mädchen Dienstag, den 7. Juli.  
Dabei sind vorzulegen: 1. Geburtsurkunde (Familienbucheintrag), 2. Taufschein (Familienbucheintrag), 3. Taufschein des Kindes. Für Kinder, die in Wilsdruff getauft sind, ist der Taufschein nicht nötig.

zeigen Donnerstag bis Montag den Lustspiel-Schlager

# „Eine Seefahrt, die ist lustig“

mit Ida Wüst, Isa Vermeeren, Paul Henkels, Paul Heidemann u. a. Stürmische Heiterkeit erweckt diese lustigste aller Filmhandlungen: Lachsälven über Lachsälven erschüttern das Theater.

Außerdem ein auserwähltes Des zu erwartenden Andrangs wegen wird geboten, die Wochentagsvorstellungen 5, 7 und 9 Uhr stellung zu bevorzugen. — Sonntag 1/3 Uhr: Familien- und Kindervorstellung

**Erprobt ist die Bewährt** **Zeitung-Anzeige.**

# Wohnung

2 Stuben, Kammer, Küche, 1. Oktober zu vermieten. **Mußmeister Feinze, Tharandt.**

# Parkshänke Wilsdruff

Zu meinem morgigen Donnerstag stattfindenden **Kaffeebräunchen** lade ich alle werten Damen freundlichst ein. **Margarete Segenbart.**

# Berechtigungschein

zur Inanspruchnahme eines kollektiven Pils- und Bierenbeschlusses.  
Nr. 100  
Ort: Tharandt  
Es berechtigt, einen Pils- und Bierenbeschlusses bei einer gültigen Zusage gegen Vorzeigen des Berechtigungsbeschlusses des/der in Empfang zu nehmen.  
Berechnung des Herrn Reichsstatthalters v. 14.5.36, Nr. 1104/10 36.

